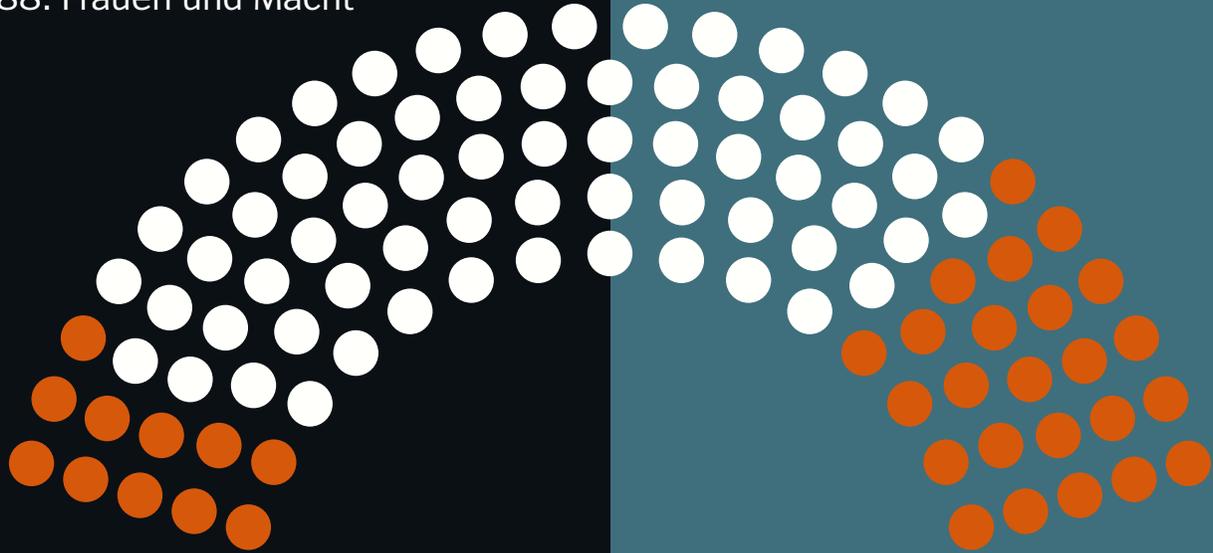


Früher war alles schlechter

Nº 88: Frauen und Macht



1997 waren **11,3%** der Abgeordneten weltweit Frauen

2017 sind es **23,5%**

Doppelt so viele Sitze für Frauen wie vor 20 Jahren. In Deutschland fing alles ganz ordentlich an, vor hundert Jahren. 1919 saßen in der ersten Weimarer Nationalversammlung 37 Frauen. Das war ein Anteil von 8,7 Prozent, für die damalige Zeit nicht schlecht; in den darauffolgenden sechs Wahlperioden pendelte sich der Anteil der Frauen bei etwa 6 Prozent ein. Das Ende der passablen Frauenquote brachte die Reichstagswahl im März 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten: Der Frauenanteil sank auf unter 4 Prozent. Gut 80 Jahre später sieht die Welt glücklicherweise schon ganz anders aus: Immer mehr Frauen gehören weltweit zu den politischen Entscheidungsträgern. Angenommen, sämtliche nationalen

Abgeordneten der Welt würden in einem einzigen riesigen Parlamentssaal zusammenkommen, so wäre immerhin fast ein Viertel der Sitze von Frauen besetzt. Diese Zahl (23,5 Prozent) findet sich im großen Atlas der nachhaltigen Entwicklungsziele der Weltbank – im Vergleich zu 1997 (11,3 Prozent) hat sich damit der Anteil der Frauen in 20 Jahren verdoppelt. Allerdings gibt es heute noch Staaten, in denen keine Frauen im Parlament sitzen, etwa im Jemen, in Vanuatu oder in Katar. Raum für mehr ist trotz der insgesamt guten Entwicklung überall: Eine Frauenquote von 50 Prozent oder mehr schaffen weltweit nur zwei Länder, Bolivien (53,1 Prozent) und Ruanda (61,3 Prozent).

barbara.hardinghaus@spiegel.de

Falsche Fotos

Darf es im Urlaub nicht mehr regnen, Herr Schäfer?

Robert Schäfer, 38, Soziologe an der Universität Freiburg in der Schweiz, über beschönigte Bilder auf Instagram

SPIEGEL: Herr Schäfer, die Urlaubssaison geht vorbei, die Leute stellen ihre Fotos in soziale Netzwerke. Was sind die Trends?

Schäfer: Es ist auffällig, dass auf Reisefotos romantische Motive dominieren: Sonnenuntergänge, einsame Strände und gutes Essen. Die Menschen stellen ihre Urlaube gern als Erlebnisse dar, die

es im Alltag so nicht gibt. In Zeiten von Photoshop ist das sehr einfach. Interessanterweise bedient sich die Tourismuswerbung der gleichen Motive.

SPIEGEL: Fehlt der Mut zur Ehrlichkeit?

Schäfer: Mit Mut hat das nichts zu tun. Die Bilder zeigen nicht, wie es wirklich war, sondern wie es idealerweise hätte sein sollen. Es sind Traumbilder. Sie zeigen, was den Menschen in ihrem Leben womöglich fehlt.

SPIEGEL: Warum ist es den Menschen so wichtig, was andere über sie denken?

Schäfer: Ihnen ist die Anerkennung durch andere wichtig. Für lange Zeit war es vor allem der Beruf, über den

sich die Leute ihre Bestätigung geholt haben. Seit einiger Zeit definieren sich die Menschen aber mehr und mehr über ihre Hobbys, ihre Freizeit. Die Urlaubsfotos sind Werbung fürs eigene Selbst. Man zeigt, dass man nicht nur erfolgreich im Beruf ist, sondern dass man

auch ein aufregendes Leben hat und genießen kann.

SPIEGEL: Die Leute lügen einander also was vor?

Schäfer: Ich würde nicht von einer Lüge sprechen. Sie inszenieren ihr Leben. Das beginnt schon, wenn sie Sonnenuntergänge fotografieren. Dann sind sie ja nicht mehr Teil dessen, was sie erleben, sondern betrachten es durch die Kamera, von außen. Das ist ein Widerspruch in sich.

SPIEGEL: Was machen Sie mit Ihren Urlaubsfotos?

Schäfer: Die behalte ich für mich oder zeige sie Freunden. Ich fotografiere aber auch lieber schöne alte Gebäude in Italien oder die vollen Straßen asiatischer Großstädte als Regenwetter. cat



GETTY IMAGES